

nachgefragt: Dr. Claudia M. Ueffing, Schul- und Kultusreferat der LHS München, Fachabteilung Kindertageseinrichtungen

Beitrag aus Heft »2009/02: Selbstentblößung und Bloßstellung in den Medien«

In den Bildungs- und Erziehungsplänen einiger Bundesländer ist Medienerziehung im vorschulischen Bereich fester Bestandteil. Dennoch ist dies noch immer ein Thema, das die Gemüter bewegt. Muss das tatsächlich sein? Werden die Kinder dadurch nicht viel zu früh mit Dingen konfrontiert, von denen man sie eigentlich fernhalten sollte? Dr. Claudia M. Ueffing leitet die Fachabteilung Kindertageseinrichtungen der Stadt München und ist außerdem Koordinatorin der Fachberatung Interkulturelle Pädagogik. Gegenüber merz macht sie deutlich: Medienbildung tut in beiden Bereichen dringend not. merz Frau Ueffing, im Medienzeitalter wird vielerorts und oftmals kontrovers diskutiert, wie früh Kinder den Umgang mit Medien lernen sollten. Wie ist Ihre Haltung dazu? Welche Potenziale sehen sie in der medienpädagogischen Arbeit im Vorschulalter? Ueffing Zur Lebenswelt der Kinder gehören Medien ganz früh dazu, von daher erachte ich es als absolut sinnvoll, so früh wie möglich mit medienpädagogischer Erziehung anzufangen. Zu Medien zählen für mich auch Bücher und Printmedien und im Bereich der Literacy-Erziehung ist nachgewiesen: Je früher die Kinder Kontakt mit Büchern haben, desto besser. Aber auch wenn wir von neuen Medien sprechen: Je früher eine sinnvolle Medienerziehung von Seiten der Eltern und der Kindertageseinrichtungen ansetzt, um Kindern einen sinnvollen und eigenverantwortlichen Umgang zu vermitteln, und dabei auch die Neugierde der Kinder befriedigt wird, desto besser. Meine persönliche Haltung ist die, dass ich Medien – sinnvoll genutzt – als Bereicherung erlebe und das auch bei Kindern wahrnehme. Ich habe aber den Eindruck, dass wir die Möglichkeiten in Deutschland bei weitem noch nicht ausgeschöpft haben. Ich sehe zum Beispiel, dass pädagogische Einrichtungen und auch das Fachpersonal die Möglichkeiten noch nicht ausschöpfen, die auch die Neugierde der Kinder befriedigen und den kreativen Umgang mit den Medien befördern. Auch hinsichtlich der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter liegt noch viel Potenzial brach. Hier besteht viel Fort- und Weiterbildungsbedarf. Ich beobachte außerdem, dass sich eine Polarisierung einstellt, als wäre Kindheit nicht mit (neuen) Medien und einem alltäglichen Umgang damit – auch in Bildungseinrichtungen – zu verknüpfen. In Großbritannien ist der Umgang mit neuen Medien selbstverständlicher Bestandteil des Alltags und wird von klein auf als Kulturwerkzeug vermittelt. Da würde ich mir wünschen, dass einfach mehr passiert und zwar auf allen Ebenen. Letztendlich ist das eine bildungspolitische Frage. merz In einigen Bundesländern ist frühzeitige Medienbildung bzw. Medienkompetenzförderung Teil der länderspezifischen Bildungspläne, auch in Bayern. Wie gut funktioniert die Umsetzung einer frühzeitigen Förderung von Medienkompetenz in der bayerischen Praxis? Ueffing Ich bin sehr froh, dass Medienkompetenzförderung im Bildungs- und Erziehungsplan in Bayern verankert ist. Das hebt den Stellenwert der Arbeit mit Medien auch in der frühen Kindheit. Aber ich sehe auch, dass in der Praxis noch ein Weg zu gehen ist. Es gibt viele – auch sehr gute – Projekte auf unterschiedlichsten Ebenen. Dennoch habe ich durch den Einblick in die Praxis den Eindruck gewinnen müssen, dass das nicht selbstverständlich ist und noch nicht flächendeckend etwas passiert. Meine Vermutung geht dahin, dass es Leuchttürme in der Bundesrepublik gibt, aber die Fläche nicht erzielt wurde. Wenn ich aber letztendlich den Anspruch erhebe, dass Medien zum Alltag der Kinder gehören und dass Einrichtungen dies adäquat widerspiegeln sollten, dann ist im frühkindlichen Bereich nach wie vor noch viel zu tun. merz Wie würden sie die Situation der medienpädagogischen Qualifikation von pädagogischen Fachkräften im Vorschulbereich einschätzen? Was läuft gut, wo liegen Defizite? Ueffing Hier gibt es Bedarf an Fort- und Weiterbildung, das ist meine Erfahrung. Das hängt auch damit zusammen, dass Medienpädagogik zwar Gegenstand der Lehrpläne ist, aber eben nur einer von vielen.

Hier sollte auch der Einsatz von neuen Medien in dem Bereich vorangetrieben werden. In der Ausbildung wird vermittelt, wie man Bücher mit Kindern anschaut, wie man Fotowände macht, Schattenspiele mit Diarähmchen, Geräuschetottos anlegt und so weiter. Aber wenn es um neue Medien geht, dann hört es auf. Darauf würde ich den Fokus gern mehr legen. Die Kolleginnen und Kollegen sollten solider ausgebildet sein, denn wenn sie selbst Medien als selbstverständlichen Bestandteil ihres Lebens und ihres beruflichen Tuns begreifen, dann wird dies auch für die Kinder selbstverständlich. merz Die Schwerpunkte Ihrer Arbeit liegen auch im Bereich der Sprachförderung und Interkulturellen Pädagogik. Gibt es für diese zwei Bereiche besondere Gründe, die für oder gegen eine Medienbildung im Vorschulbereich sprechen? Ueffing Ich plädiere dafür, dass gerade im Bereich der Sprachförderung in Interkultureller Pädagogik Medienbildung im Vordergrund stehen sollte. Ich trenne hier zwischen den herkömmlichen Medien und den neuen Medien. Viele Kinder lesen und schreiben lieber am Computer und betrachten diesen längst als ihr Mittel der Wahl. Nicht alle Familien können sich aber die Ausstattung leisten. Da kommt dann das Thema Chancengerechtigkeit und Ressourcen schaffen für Kinder im öffentlichen Rahmen zur Sprache. Alle sollten diese kulturellen Instrumente erlernen können. Aber ein Computer ist für Familien, die von Armut bedroht oder nicht gut situiert sind, eine Herausforderung. Wenn man heute in die Schulen geht, dann sollen ab einem gewissen Alter bestimmte Aufgaben mit dem Computer erledigt werden – wie denn? Die einzige Möglichkeit besteht darin, die Schulen, Horte und Kindertageseinrichtungen gut auszustatten, damit alle Kinder einen Zugang haben. Kürzlich war ich in Wales und hatte das Gefühl, ich bin in einer anderen Welt. Dort sind Kurse für Mütter selbstverständlich. Diese werden an Kindertageseinrichtungen angedockt, sie sind vernetzt mit IT-Kursen der Universität, die als Module für eine berufliche Fort- und Weiterbildung angerechnet werden, so dass sie Bausteine der beruflichen Entwicklung sein können. Die Kinder erleben ihre Eltern als Lernende und wie sie sinnvoll mit den Medien umgehen. Sie haben also Modelle und Rollen. Da gehen natürlich auch die Kinder kreativ damit um. In einem unserer Comenius-Projekte hatten wir eine KiTa, die hat mit Dreijährigen am Computer Bilder gemalt und dann konnten die Kinder ihre eigenen Bilder verschicken. Das waren ganz einfache Dinge. Wenn ich mir die Ziele der Europäischen Union ansehe, dann denke ich, da gibt es einen deutlichen Bezug zu diesem Bereich – aber: viel zu tun.